

Hans Jonas: Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme. 1984

(Für den Juden) ist Gott eminent der Herr der Geschichte, und da stellt „Auschwitz“ selbst für den Gläubigen den ganzen überlieferten Gottesbegriff in Frage. Es fügt in der Tat der jüdischen Geschichtserfahrung ein Niedagewesenes hinzu, das mit den alten theologischen Kategorien nicht zu meistern ist. Wer aber vom Gottesbegriff nicht einfach lassen will, der muss, um ihn nicht aufgeben zu müssen, ihn neu überdenken. Den „Herrn der Geschichte“ wird er dabei wohl fahren lassen müssen. Also: was für ein Gott konnte es geschehen lassen?

Hier greife ich zurück auf einen selbsterdachten Mythos. Im Anfang, aus unerkennbarer Wahl, entschied der göttliche Grund des Seins, sich dem Zufall, dem Wagnis und der endlosen Mannigfaltigkeit des Werdens anheimzugeben. Und zwar gänzlich: Da sie einging in das Abenteuer von Raum und Zeit, hielt die Gottheit nichts von sich zurück; kein unergriffener und immuner Teil von ihr blieb, um die umwegige Ausformung ihres Schicksals in der Schöpfung von jenseits her zu lenken, zu berichtigen und letztlich zu garantieren. Er ist daher auch ein gefährdeter Gott, ein Gott mit eigenem Risiko. Dass dies sein muss, ist klar, denn sonst wäre die Welt im Zustand permanenter Vollkommenheit. Die Tatsache, dass sie es nicht ist, kann nur eins von zwei Dingen bedeuten: Entweder, dass es den Einen Gott gar nicht gibt, oder dass der Eine etwas anderem als er selbst, von ihm Geschaffenen einen Spielraum und eine Mitbestimmung überlassen hat bezüglich dessen, was ein Gegenstand deiner Sorge ist. Irgendwie hat er, durch einen Akt unerforschlicher Weisheit oder der Liebe oder was immer das göttliche Motiv gewesen sein mag, darauf verzichtet, die Befriedigung seiner selbst durch seine eigene Macht zu garantieren, nachdem er schon durch die Schöpfung selbst darauf verzichtet hatte, alles in allem zu sein.

Und damit kommen wir zu dem, was der kritischste Punkt in unserm spekulativen theologischen Wagnis ist: Dies ist nicht ein allmächtiger Gott!

Göttliche Allmacht kann mit göttlicher Güte nur zusammen bestehen um den Preis gänzlicher göttlicher Unerforschlichkeit, das heißt Rätselhaftigkeit. Angesichts der Existenz des Bösen oder auch nur des Übels in der Welt müssten wir Verständlichkeit in Gott der Verbindung der beiden andern Attribute aufopfern. Nur von einem gänzlich unverständlichen Gott kann gesagt werden, dass er zugleich absolut gut und absolut allmächtig ist – und doch die Welt duldet, wie sie ist. Allgemeiner gesagt, die drei Attribute – absolute Güte, absolute Macht und Verstehbarkeit – stehen in einem solchen Verhältnis, dass jede Verbindung von zweien von ihnen das dritte ausschließt. Die Frage ist dann, welche von ihnen sind wahrhaft integral für unseren Begriff von Gott und daher unveräußerlich – und welches dritte muss als weniger kräftig dem überlegenen Anspruch der andern weichen?

Gewiss nun ist Güte, das heißt das Wollen des Guten, untrennbar von unserem Gottesbegriff und kann keiner Einschränkung unterliegen. Verstehbarkeit oder Erkennbarkeit, die zweifach bedingt ist: vom Wesen Gottes und von den Grenzen des Menschen –, ist in letzterer Hinsicht allerdings der Einschränkung unterworfen, aber unter keinen Umständen duldet sie totale Verneinung. Ein gänzlich verborgener, unverständlicher Gott ist ein unannehmbarer Begriff nach jüdischer Norm.

Genau das aber müsste er sein, wenn ihm zusammen mit Allgüte auch Allmacht zugeschrieben würde. Nach Auschwitz können wir mit größerer Entschiedenheit als je zuvor behaupten, dass eine allmächtige Gottheit entweder nicht allgütig oder (in ihrem Weltregiment – worin allein wir sie erfassen können) – total unverständlich wäre. Wenn aber Gott auf gewisse Weise und in gewissem Grade verstehbar sein soll – und hieran müssen wir festhalten –, dann muss sein Gutsein vereinbar sein mit der Existenz des Übels, und das ist es nur, wenn er nicht allmächtig ist. Nur dann können wir aufrechterhalten, dass er verstehbar und gut ist und es dennoch Übel in der Welt gibt. Und so ist es dieses Attribut, das weichen muss.

Kein rettendes Wunder geschah; durch die Jahre des Auschwitzwütens schwieg Gott. Und da sage ich nun: nicht weil er nicht wollte, sondern weil er nicht konnte, griff er nicht ein. Aus Gründen, die entscheidend von der zeitgenössischen Erfahrung eingegeben sind, proponiere¹ ich die Idee eines Gottes, der sich jeder Macht der Einmischung in den *physischen* Verlauf der Welt Dinge begeben hat; der dem Aufprall des weltlichen Geschehens auf sein eigenes Sein antwortet nicht „mit starker Hand und ausgestrecktem Arm“, sondern mit dem eindringlich-stummen Werben eines unerfüllbaren Ziels.

Verzichtend auf seine eigene Unverletzlichkeit erlaubte der ewige Grund der Welt zu sein. Dieser Selbstverneinung schuldet alle Kreatur ihr Dasein und hat mit ihm empfangen, was es vom Jenseits zu empfangen gab. Nachdem er sich ganz in die werdende Welt hineingab, hat Gott nichts mehr zu geben: Jetzt ist es am Menschen, ihm zu geben.

¹ proponieren: lat. setzen, als These setzen, vorschlagen

- ① Erschließen Sie sich den Text "Hans Jonas - Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme. 1984"
- ② Arbeiten Sie in Partnerarbeit die zentralen Aussagen des Textes heraus.

**Zentrale Aussagen**

-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-

- ③ Finden Sie sich in 6 Gruppen zusammen und vertreten Sie die These der Gruppe:

Gruppe 1+2 - **Gott ist absolute Güte und absolute Macht.**

Gruppe 3+4 - **Gott ist absolute Macht und Verstehbarkeit.**

Gruppe 5+6 - **Gott ist Verstehbarkeit und absolute Güte.**

Nehmen Sie dabei Bezug auf die Shoah und notieren Sie Ihre Ergebnisse.

- ④ Finden Sie sich in den Expertengruppen zusammen. Vertreten Sie dabei die Meinung Ihrer Gruppe und diskutieren Sie.

- ⑤ Hausaufgabe

Verfassen Sie einen Aufsatz über mind. eine halbe Seite:

Nehmen Sie begründet Stellung, welche Attribute Sie Gott zu schreiben. Nehmen Sie dabei Bezug auf die aktuelle Covid-19 Pandemie.